

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 30 (1954-1955)
Heft: 3

Artikel: Die Einsicht - und wie man sie lehren kann
Autor: A.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071225>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Die Einsicht—
und wie man
sie lehren kann*

Von A. S.

ZWEI kleine Begebenheiten beschäftigten mich im vergangenen Monat besonders stark.

Eine junge Mutter, die mit dem zweiten Kind aus dem Spital heimgekommen war, fand ich bei meinem Besuch in Tränen aufgelöst. «Ach, es ist zu dumm», entschuldigte sie sich, «aber ich muß einfach weinen!» Ich ließ sie ihre Tränen trocknen und bewunderte den Kleinen, und schließlich gestand sie mir den Grund ihres Kummers.

«Ach, wissen Sie, als ich gestern abend aus dem Spital heimkam, noch etwas wackelig auf den Beinen, mit Schmerzen im Rücken und labil im Gemüt, betrat ich die Küche und fand

eine schreckliche Überraschung vor. Das ganze Geschirr, das mein Mann während meiner Abwesenheit benützt hatte, lag beigenweise ungespült auf dem Tropfbrett, gebrauchte, schmutzige Pfannen lagen herum; alles war unordentlich und unaufgeräumt, und die viele Arbeit, die meiner harrte, setzte mir unsäglich zu.»

Ich konnte mir die Lage der jungen Mutter lebhaft vorstellen, war ich doch selber oft im selben Fall gewesen. Nur hatte ich die Möglichkeit gehabt, für die Strohwitwerzeit meines Mannes eine Spettfrau aufzutreiben, und diese hatte selbstverständlich dafür gesorgt, daß die Wohnung bei meiner Rückkehr in Ordnung war.

Aber meine Bekannte, obwohl ihr Mann auch Akademiker war, hatte weder die Mittel noch vielleicht die Kraft aufgebracht, die Anstellung einer Hilfskraft durchzusetzen. Was aber das Allerwichtigste war: dem jungen Ehemann hatte die Einsicht gefehlt, daß er zur Rückkehr seiner Frau alles nett hätte in Ordnung bringen sollen. Er war es so sehr gewöhnt, daß sie das alles selber stillschweigend besorgte, daß der Haushalt immer wie am Schnürchen lief. Er ahnte nicht, welche Arbeit, welches Opfer dahinter steckte — und auch wieviel Liebe. Er konnte ja nichts dafür, er war in einer jener wohlhabenden Haushaltun-

Ⓢ



Liebe Nichte,

Gegen die Suppenscheu Deines Hansli gibt es ein probates Mittel: Gib ihm etwas SUPPEN-PERLEN * in den Teller. Da verstummt das grösste Geschrei !

Der Briefkastenonkel

★ Knusprig-braun gebacken, mit Frischeiern, Fr. 1.05



Ein gediegenes Wohn-Eßzimmer für die kultivierte Familie.

MEER + CIE AG HUTTWIL

Verlangen Sie unseren neuen Gratiskatalog



Neu: *Maruba Chlorophyll*
SCHAUMBÄDER

Endlich vereint

die einzigartigen kosmetischen Eigenschaften des auf pflanzlicher Basis hergestellten

Maruba-Schaumbades und die lebendige Kraft des Blattgrüns!

Grün, mit Spezialetikette, ist das neue **MARUBA-Schaumbad Fichten**, welches **wasserlösliches 100 % aktives Chlorophyll** enthält.

Bekannt und berühmt ist die geruchvertilgende, reinigende und heilende Kraft dieses magischen Wunderstoffes der Natur, der nirgends wirksamer zur Geltung kommt als im herrlich nach Fichten duftenden **MARUBA-Schaumbad**.

Weitere MARUBA-Schaumbäder: Fichten, Lavande, Eau de Cologne, Rose und De Luxe Sommerrain, das Schaum- und Schönheitsbad für höchste Ansprüche.

Flacons zu Fr. —.70, 3.45, 6.30, 14.40, 24.75. In allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und beim guten Coiffeur.

Produits MARUBA S. A., Zürich

Endlich ein Teint ohne Couperose!

Couperose nennt man die roten Äderchen, die den Teint so vieler Damen verunstalten und bisher durch keine Kosmetik zum Verschwinden gebracht werden konnten. Unser neues Diathermieverfahren befreit Sie nun vollständig von Couperose! Die Behandlungen sind schmerzlos und individuell. Frühzeitige Anmeldung erwünscht.

Salon de Beauté Maria M. Schweizer

Zürich 1, nur Talstraße 42, Tel. (051) 27 47 58

gen aufgewachsen, wo immer ein bis zwei Hausangestellte für das Wohl der Familie gesorgt hatten — nie mußte er seine Schuhe selber putzen, nie sein Bett machen, nie seine Kleider bürsten.

Ist es da verwunderlich, daß er ganz einfach nicht daran dachte, in Abwesenheit seiner Frau ihre Arbeit zu tun?

Dies alles erklärte ich der jungen Frau so gut wie möglich. Als ich sie verließ, war sie ziemlich getröstet. Mich aber bewegten schwere Gedanken auf dem Heimweg. Ich erkannte, daß auch wir junge Frauen mitschuldig sind, wenn der Mann nicht hilft im Haus. Wie oft hatte mein eigener Mann im Laufe der Jahre gefragt: «Kann ich dir helfen?» «Nein, danke, es ist nicht nötig», hatte ich sehr oft erwidert, obwohl ich meiner kleinen Kinder wegen bis zum Hals in Arbeit steckte. Ich sagte nein, aus dem einfachen Grund, weil ich wußte, daß er es nicht gern tat und viel lieber im Fauteuil seine Zeitung las. Das war ein großer Fehler gewesen, dieses Neinsagen statt ein Sich-helfen-Lassen. Wenn er es auch nicht gern getan hätte, so zeigte er doch den guten Willen, und diesen zurückzuweisen war sehr dumm von mir und rächte sich später bitter.

Das zweite Erlebnis aber hatte ich beim Besuch einer nahen Verwandten. Ich hatte damals kein Dienstmädchen und zog die Kinder oft zu kleinen Hilfeleistungen herbei. Ja, eigentlich war dies gerade der Grund, neben dem finanziellen, daß ich kein Mädchen mehr wollte: die Kinder hatten sich in Anwesenheit eines Mädchens immer von der Arbeit gedrückt. Und da ich mir keine Diwan-Pfusi-Paschas heranziehen wollte und so nebenbei auch schon an meine Schwiegertöchter *in spe* dachte, probierte ich es nun kurzerhand ohne Mädchen. Der Erfolg stellte sich schlagartig ein. Die Kinder sahen ein, daß alle Hausarbeit für die Mutter allein zuviel war. Sie merkten, daß ich oft sehr müde war. Sie wußten, daß ich auch tausendmal lieber an der Schreibmaschine oder hinter einem Buch säße. All dies führte dazu, daß ich sie ohne Mühe zur Mithilfe heranziehen konnte. Der eine putzte die Schuhe, das andere trocknete ab, der dritte bürstete die Kleider, und das vierte wischte den Vorplatz.

So arbeiteten wir in schöner Harmonie und sorgten dafür, daß unser Tun nicht «in Arbeit ausarte», wie ein Bekannter letztthin so lustig sagte. Ein gutes Zvieri, hin und wieder eine Schokolade oder ein Zirkusbesuch ver-

süßten die täglichen kleinen Pflichten. Und als gar der Papa am Sonntagmorgen begann, sein Bett selber zu machen, da wußte ich: «Noch ist Polen nicht verloren!»

Aber unser Glück währte nur so lange, bis eben jener Besuch zu uns kam.

«Oh, die armen Kinder», hieß es da immer, «es ist nicht recht, daß die so viel arbeiten müssen!» Sprach's, nahm der Kleinen das Handtuch weg und trocknete selber ab.

Sie sagte das und andere ähnliche Bemerkungen mit solcher Autorität, daß unsere Kinder strahlten und, wie es nur natürlich war, daraufhin mit Wonne der Küche den Rücken kehrten. Alle meine Bemühungen, die Kinder zu ihren gewohnten kleinen Pflichten zurückzubringen, scheiterten am Draufgängertum meines Gastes. Schließlich versuchte ich es im guten: «Du mußt doch begreifen, die Zeiten haben geändert. Aber auch wenn ich eine Hausangestellte hätte, müßten die Kinder ihre Schuhe selber putzen und etwa beim Abtrocknen helfen. Sie müssen sich an die Hausarbeit gewöhnen, um später ihrer Frau und der häuslichen Arbeit Verständnis entgegenzubringen. «Ach», lachte sie mich aus, «das lernen sie immer noch. Ich mußte zu Hause nie Schuhe putzen, nie abtrocknen, und heute, wo ich allein bin, kann ich es von selber.»

«Es geht nicht nur ums Können und ums Tun, sondern vielmehr um die Einsicht.» Mir fiel dabei sofort der junge Akademiker-Ehemann ein. Er hätte bestimmt sehr gut seine Schuhe putzen und das Geschirr waschen können. — Aber die Einsicht hatte ihm gefehlt! Deshalb ließ er alles stehen und bleiben, schmutzig, wie es war. Aber das wollte mein Gast nicht wahrhaben, und dabei blieb es.

Zu meiner großen Freude aber übernahmen nach ihrer Abreise meine Kinder willig ihre

alten Pflichten wieder. Daß ihnen das Streiten und die Komödie in der Küche zuwider gewesen waren, ist begreiflich.

Mich aber beschäftigte tagelang das Problem: Können aufgeschlossene Frauen der jungen Generation wirklich noch so verboht sein, daß sie die Notwendigkeit dieser Art von Einsicht nicht begreifen? Ich bin im allgemeinen tolerant, und Streit ist mir zuwider. Aber in gewissen Punkten, die mir wichtig scheinen, kann auch ich einen harten Kopf haben. Einsicht kann man meiner Meinung nach nicht predigen. Nur die Tat und der Anschauungsunterricht machen es aus. Ich verlange beileibe nicht, daß die Kinder die Schule ob der Hausarbeit vernachlässigen. Ich halte mich nicht starrköpfig an einem festen Programm. Ich bin sogar sehr für freiwilliges Arbeiten. Da ich nämlich selber eine sehr «stundenplanlose» Hausfrau bin und meinen Haushalt gar nicht regelmäßig führe, habe ich auch für die Kinder keinen genauen Stundenplan eingeführt. Das war vielleicht ein Fehler. Aber die Einsicht, auf die es mir so brennend ankommt, die haben sie, wie mir scheint, doch erworben.

Ein schönes Beispiel ergab sich bei meinem letzten Konzertbesuch. Ich war in großer Eile und verabschiedete mich zu Hause in aller Hast, ohne Zeit zu finden für Ermahnungen und Befehle. Plötzlich merkte ich, daß ich den Hausschlüssel vergessen hatte. Mit fliegenden Fahnen kehrte ich zurück und schellte Sturm. Tränenüberströmt, mit dem Handtuch bewaffnet, öffnete mir meine kleine Tochter. «Ja, was hast du denn?» fragte ich sie. Wütend heulte sie: «De Peter hät gsäit, mir welled dir en Überraschig mache! Er wäschi ab, und ich mües abtröchne — huuuh — huuuh.» Selten bin ich vergnügter ins Konzert gegangen!

Hippophan





Weleda-Tonikum

Hippophan wird aus der Vitamin C-reichsten Frucht von Sanddorn unter schonendsten Bedingungen hergestellt. Sehr angenehm einzunehmen bei Rekonvaleszenz, Schwächezuständen und Ermüdungserscheinungen

200 ccm Fr. 4.95 | 500 ccm Fr. 10.40



Weleda^A_G Arlesheim